

Rilke, Rainer Maria: 1. (1900)

1 Das hohe Tor scheint keine einzuhalten,
2 die Brücke geht gleich gerne hin und her,
3 und doch sind sicher alle in dem alten
4 offenen Ulmenhof und gehn nicht mehr
5 aus ihren Häusern, als auf jenem Streifen
6 zur Kirche hin, um besser zu begreifen
7 warum in ihnen so viel Liebe war.

8 Dort kneien sie, verdeckt mit reinem Leinen,
9 so gleich, als wäre nur das Bild der einen
10 tausendmal im Choral, der tief und klar
11 zu Spiegeln wird an den verteilten Pfeilern;
12 und ihre Stimmen gehn den immer steilern
13 Gesang hinan und werfen sich von dort,
14 wo es nicht weitergeht, vom letzten Wort,
15 den Engeln zu, die sie nicht wiedergeben.

16 Drum sind die unten, wenn sie sich erheben
17 und wenden, still. Drum reichen sie sich schweigend
18 mit einem Neigen, Zeigende zu zeigend
19 Empfangenden, geweihtes Wasser, das
20 die Stirnen kühl macht und die Munde blaß.

21 Und gehen dann, verhangen und verhalten,
22 auf jenem Streifen wieder überquer –
23 die Jungen ruhig, ungewiß die Alten
24 und eine Greisin, weilend, hinterher –
25 zu ihren Häusern, die sie schnell verschweigen
26 und die sich durch die Ulmen hin von Zeit
27 zu Zeit ein wenig reine Einsamkeit,
28 in einer kleinen Scheibe schimmernd, zeigen.